

Bachelorstudiengang Linguistik

Gereon Müller

Institut für Linguistik
Universität Leipzig

Einführungsveranstaltung
13. Oktober 2020

<https://linguistik.philol.uni-leipzig.de>

Überblick

Ausgangslage

Wissen

Grundlagen

Eigenschaften von Grammatiken natürlicher Sprachen

Rekursion

Rekursion als Mythos?

Doppelte Artikulation

Kompositionalität

Minimalität

Schluss

Linguistik in Leipzig

Der Bachelorstudiengang Linguistik

Mythen

Weit verbreitet sind ganz falsche Vorstellungen davon, was Ziele, Methoden und Ergebnisse moderner Sprachwissenschaft (Linguistik) sind.

(1) **Mythen:**

- a. Die Eskimos haben Dutzende/Hunderte Wörter für Schnee.
- b. Das Deutsche hat ungewöhnlich lange Komposita (zusammengesetzte Wörter).
- c. Es gibt Sprachen, die keine Grammatik haben.
- d. Dialekte bzw. Substandardvarietäten haben gegenüber Standardsprachen eine primitive Grammatik.
- e. Mit der Grammatik des Deutschen geht es bergab (und das Deutsche muss vor dem Englischen geschützt werden).

- Was sollte an die Stelle der **Mythen** treten?
- An deren Stelle sollte im öffentlichen Bewusstsein echtes **grammatisches Wissen** treten.

Ein guter Anfang ist die Kenntnis grammatischer Grundbegriffe: Subjekt, Objekt, Subjektsatz, Objektsatz, Nominativ, Dativ, Genus, Numerus, Partizip, Substantiv, Trochäus, Jambus, Stamm, Wurzel, Silbe, Hilfsverb, Aktivsatz, Passivsatz usw.

Bereiche der Grammatik als Kern der Sprache

Sprachliche Ausdrücke sind auf verschiedenen Ebenen der Grammatik repräsentiert; dies korreliert mit der Komplexität der Ausdrücke:

- **Phonologie:**
Verknüpfung von **Phonemen** (abstrakten Lauten als kleinsten bedeutungsunterscheidenden Einheiten) zu größeren Einheiten: Morpheme.
- **Morphologie:**
Verknüpfung von **Morphemen** (kleinsten bedeutungstragenden Einheiten) zu größeren Einheiten: Wörter.
- **Syntax:**
Verknüpfung von **Wörtern** zu **Phrasen** (Wortgruppen), von Phrasen zu **Sätzen**.
- **Semantik:**
Interpretation so erzeugter sprachlicher Ausdrücke unter Einbeziehung des Kontexts.

Eine zentrale Aufgabe der modernen Linguistik

Sprache (bzw. Grammatik als Kern jeder Sprache) ist **die zentrale Fähigkeit** des Menschen, die ihn von allen anderen Lebewesen unterscheidet. Der Versuch, das Phänomen Sprache zu verstehen, bleibt eine der **wesentlichen Aufgaben der Grundlagenforschung** im Bereich dessen, was uns zum Menschen macht.

Konsequenzen der Sprachfähigkeit:

- Ausdruck des Denkens
- Effiziente Kommunikation

Zwei wichtige Forscher

Die Linguistik geht in ihrer gegenwärtigen Form zurück auf zwei Forscher:

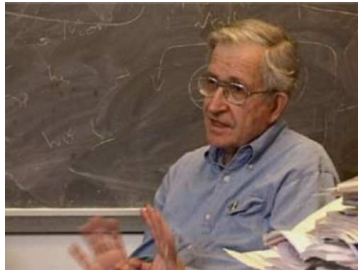
- 1 Ferdinand de Saussure (Sprache als symbolisches System)



Zwei wichtige Forscher

Die Linguistik geht in ihrer gegenwärtigen Form zurück auf zwei Forscher:

- 1 Ferdinand de Saussure (Sprache als symbolisches System)
- 2 Noam Chomsky (Sprache als kognitives System)



Zentrale Eigenschaften von Grammatiken natürlicher Sprachen

■ Rekursion

Hierarchische Strukturierung komplexer sprachlicher Ausdrücke mit der Möglichkeit wiederkehrender Muster innerhalb der Struktur.

■ Doppelte Artikulation

Separierung sprachlicher Ausdrücke in (a) minimale Einheiten, die Bedeutung tragen (Morpheme), und (b) minimale Einheiten, die Bedeutung unterscheiden (Phoneme).

■ Kompositionalität

Die Bedeutung eines komplexen sprachlichen Ausdrucks ergibt sich allein aus der systematischen Kombination der Bedeutungen seiner Teile.

■ Minimalität

Sprachliche Abhängigkeiten sind minimal.

- Andere Symbol-manipulierende Systeme haben diese Eigenschaften nicht (natürliche Systeme, z.B. Bientanz) oder nur zum Teil (künstliche Systeme, z.B. Programmiersprachen oder Logikkalküle).

Rekursion

- **Rekursion** (Chomsky (1957, 1995, 2001), Hauser et al. (2002)): Hierarchische Strukturierung komplexer sprachlicher Ausdrücke mit der Möglichkeit wiederkehrender Muster innerhalb der Struktur.

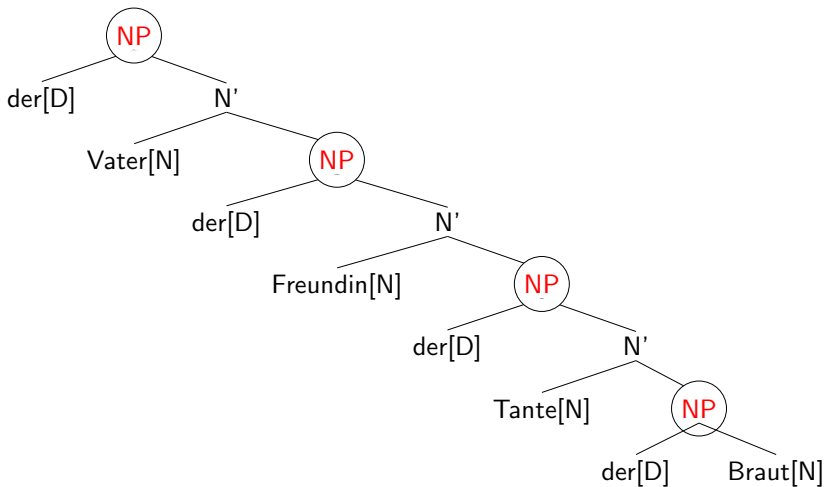
- (2)
- a. Der Vater der Freundin der Tante der Braut schläft.
 - b. Das ist ein Buch mit einer alten Geschichte über einen Bruder eines Kalifen eines fernen Landes hinter den sieben Bergen.
 - c. Karl sagt, sie habe geglaubt, dass man dort der Meinung sei, dass die Geschichte, die er dem Mann erzählt hatte, nicht stimme.

Rekursion erlaubt es, mit begrenzten Mitteln beliebig viele sprachliche Ausdrücke zu erzeugen:

Sprache ist Ausdruck der kreativen Möglichkeit, **unendlichen Gebrauch von endlichen Mitteln** machen zu können (“infinite use of finite means”), Wilhelm von Humboldt vermittelt über Noam Chomsky in dessen *Cartesian Linguistics* von 1966.

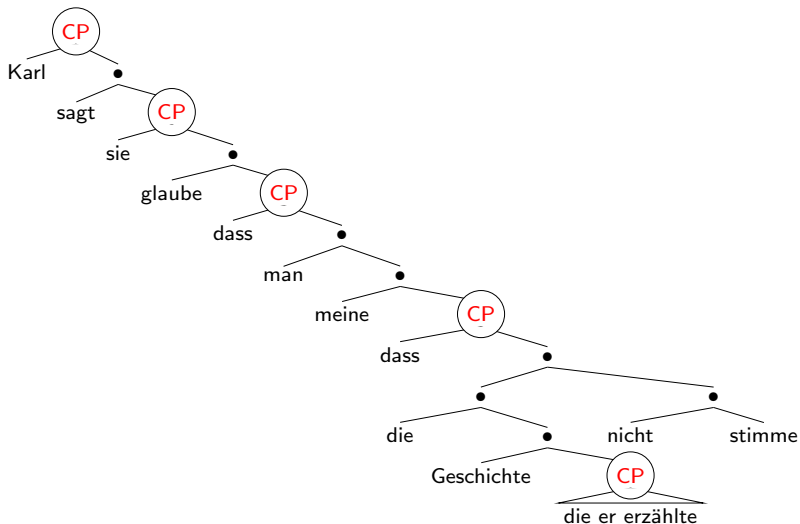
Rekursive syntaktische Strukturen: Nominalphrasen (NPs)

(3)



Rekursive syntaktische Strukturen: Sätze (‘Complementizerphrasen’, CPs)

(4)



Rekursion als Mythos?

Behauptung (Everett (2005)):

- Dass alle natürlichen Sprachen Rekursion aufweisen, ist falsch.
- Im **Pirahã** gibt es keine Rekursion.

Hintergrund:

- Pirahã ist der letzte lebende Vertreter der **Mura-Sprachen** und wird von wenigen hundert Menschen im brasilianischen Amazonas-Gebiet gesprochen.
- Daniel Everett hat seit mehreren Jahrzehnten immer wieder längere Zeit mit Feldforschungsaufenthalten bei den Pirahã verbracht und in den 80ern eine umfangreiche grammatische Darstellung verfasst, in der von der Existenz von Rekursion im Pirahã ausgegangen wird.
- Everett möchte die Abwesenheit von Rekursion im Pirahã (sowie andere sprachliche Besonderheiten, z.B. ein Fehlen von **Zahlwörtern** und **Farbbegriffen**) auf Eigenschaften der Kultur der Pirahã zurückführen (z.B. Abwesenheit von Kunst und Schöpfungsmythen): Einfache Kultur schafft einfache Sprache.

Fehlende rekursive Strukturen im Pirahã

(5) Abwesenheit von Rekursion pränominaler Possessoren (NP-Rekursion):

- a. Xipoógi hoáoíi hi xaagá
 Xipoógi Gewehr 3 sein
 'Das ist Xipoógis Gewehr.'
- b. *Kó'óí hoagí kai gáihíí 'íga
 Kó'óí Sohn Tochter das wahr
 'Das ist Kó'óis Sohnes Tochter.' → 'Das ist die Tochter des Sohnes von Kó'óí.'

(6) Abwesenheit von Satzeinbettung (CP-Rekursion):

- a. Hi ob-áaxái [CP kahaí kai-sai]
 3 sieht/weiß-INTNS Pfeil machen-NOMLZR
 'Er weiß wirklich, wie man Pfeile macht.'
- b. Kóxoí soxóá xibíib-i-haí [CP tiobáhai bífo kai-sai]
 Kóxoí schon befehlen-PROX-REL.CERT Kind Gras machen-NOMLZR
 'Kóxoí hat dem Kind schon befohlen, das Gras zu schneiden.'

Everetts Annahme:

In (6) sind die CPs **keine Objektsätze** (keine im Hauptsatz eingebetteten Sätze), sondern Teile von **parataktischen Fügungen** (also nebengeordnete Sätze). Vgl. auch schon Hale (1976): "Australische Sprachen haben typischerweise keine syntaktische Einbettung." Hauptgrund:

- Objekte stehen im Pirahã vor dem Verb (SOV); die CPs in (6) stehen hinter dem Verb (SV-CP)

Argumente für Rekursion als universelle Eigenschaft 1

Kritik an Everetts Analyse (Nevins et al. (2009))

- **Pränominale Possessoren:**

Dass menschliche Sprachen über Rekursion verfügen, heißt nicht, dass alle denkbaren rekursiven Strukturen in allen Sprachen auch erlaubt sind.

(7) **Abwesenheit von Rekursion pränominaler Possessoren im Deutschen:**

- a. *Hansens Autos Motor – Motor von Hansens Auto – Motor des Autos von Hans
- b. *Marias Buches Preis – Preis von Marias Buch – Preis des Buches von Maria

Argumente für Rekursion als universelle Eigenschaft 2

■ Satzeinbettung:

Die Konstruktionen zeigen charakteristische Merkmale von Einbettung (eher nominaler Charakter, Fehlen von Tempus-, Aspekt- und Kongruenzmarkierungen), und die Wortstellungseffekte sind ebenfalls typisch.

(8) SOV-SVO-Asymmetrien zwischen Objektsätzen und anderen Objekten im Hindi:

- a. Raam becca dekhtaa hai
Raam Kind sehen AUX
'Raam sieht das Kind.'
- b. Raam kehtaa hai [ki vo becca dekhtaa thaa]
Raam sagen AUX dass er Kind sehen hat
'Raam sagt, dass er das Kind gesehen hat.'

(9) SOV-SVO-Asymmetrien zwischen Objektsätzen und anderen Objekten im Deutschen:

- a. Gestern hat Hans ein Buch gekauft
- b. Gestern hat Hans gesagt [dass er arbeiten muss]

Doppelte Artikulation

- **Doppelte Artikulation** (Martinet (1964), Eisenberg (2000), Williams (2005)).
 Separierung sprachlicher Ausdrücke in
 - 1 **minimale bedeutungstragende Einheiten** (Morpheme)
 - 2 **minimale bedeutungsunterscheidende Einheiten** (Phoneme)

(10) Du verdanktest diesen Büchern viel.

- a. Du ver-dank-te-st dies-en Büch-er-n viel
- b. /d/-/u/ /f/-/ɛ/-/ʀ/-/d/-/a/-/ŋ/-/k/-/t/-/ə/-/s/-/t/
 /d/-/i/-/z/-/ə/-/n/ /b/-/y/-/ç/-/ə/-/ʀ/-/n/ /f/-/i/-/l/

Doppelte Artikulation erlaubt es, mit einem kleinen Inventar von einfachen Zeichen (Phonemen, z.B. im Deutschen 35-37) eine potentiell unendlich große Zahl von Informations-kodierenden Symbolen zu erzeugen.

Sprachen ohne doppelte Artikulation

Alternative zur doppelten Artikulation:

- Die minimalen bedeutungstragenden Einheiten sind nicht zusammengesetzt, sondern Primitive.
- Konsequenz: Kein Morphem steht in irgendeinem Form-Zusammenhang mit irgendeinem anderen Morphem; (10-b) wäre etwas wie (11).

(11) ♣ ♦ ♠ ♣ ♣ ∞ ♣ ⊗ ♣ ♣ ‡

(12) **Prädikatenlogik** – eine Sprache ohne doppelte Artikulation:
 $(\exists x) [Q(x) \wedge (\forall y) [P(y) \rightarrow (\exists z) [S(x,y,z)]]]]$

Kompositionalität

- **Kompositionalität** (Frege (1923), Partee (1984), Heim and Kratzer (1998)):
Die Bedeutung eines komplexen sprachlichen Ausdrucks ergibt sich allein aus der systematischen Kombination der Bedeutungen seiner Teile.

- (13) a. [Burkhard [schläft]].
b. [Greg [mag [Beate]]].

Annahme: Es gibt nur drei Individuen in unserer Welt.

- (14) a. Beate = Prof. Dr. Beate Rektorin, Schücking der Universität Leipzig: *S*
b. Greg = Prof. Dr. Greg Kobele, Institut für Linguistik: *K*
c. Burkhard = Burkhard Jung, Oberbürgermeister der Stadt Leipzig: *J*

- (15) a. schläft =

$$\begin{bmatrix} J \rightarrow 1 \\ S \rightarrow 0 \\ K \rightarrow 0 \end{bmatrix}$$

- b. [Burkhard [schläft]] =

$$\begin{bmatrix} J \rightarrow 1 \\ S \rightarrow 0 \\ K \rightarrow 0 \end{bmatrix} (J) = 1$$

(16) mag =

$$\left[\begin{array}{l} J \rightarrow \\ S \rightarrow \\ T \rightarrow \end{array} \left[\begin{array}{l} J \rightarrow 1 \\ S \rightarrow 0 \\ K \rightarrow 0 \\ J \rightarrow 1 \\ S \rightarrow 1 \\ K \rightarrow 0 \\ J \rightarrow 1 \\ S \rightarrow 1 \\ K \rightarrow 0 \end{array} \right] \right]$$

(17) mag Beate =

$$\left[\begin{array}{l} J \rightarrow \\ S \rightarrow \\ T \rightarrow \end{array} \left[\begin{array}{l} J \rightarrow 1 \\ S \rightarrow 0 \\ K \rightarrow 0 \\ J \rightarrow 1 \\ S \rightarrow 1 \\ K \rightarrow 0 \\ J \rightarrow 1 \\ S \rightarrow 1 \\ K \rightarrow 0 \end{array} \right] \right] (S) = \left[\begin{array}{l} J \rightarrow 1 \\ S \rightarrow 1 \\ K \rightarrow 0 \end{array} \right]$$

Kompositionalität 3

(18) Greg mag Beate =

$$\begin{bmatrix} J \rightarrow 1 \\ S \rightarrow 1 \\ K \rightarrow 0 \end{bmatrix} (K) = 0$$

Kompositionalität erlaubt es, noch niemals vorher gehörte Sätze beliebiger Komplexität problemlos zu verstehen.

Minimalität

- **Minimalität** (Rizzi (1990), Fanselow (1991), Chomsky (2001)):
Abhängigkeiten in sprachlichen Strukturen sind so kurz wie möglich.

(19) **Abhängigkeiten in der Syntax:**

- Bewegung:
Was hat Maria dem Fritz <was> geschenkt?
- Kontrolle:
Maria verspricht Fritz, <Maria> das Rad zu reparieren.
- Bindung:
Die meisten Menschen glauben, dass sie nicht schnarchen.
- Kongruenz:
Du arbeite-st zu viel.

(20) **Minimalitätsprinzip:**

α kann nur dann mit β eine Abhängigkeitsbeziehung vom Typ δ eingehen, wenn (a) und (b) gelten.

- β hat die Eigenschaft δ .
- Es gibt kein γ , so dass (i) und (ii) gelten:
 - γ ist **strukturell näher** an α als β .
 - γ hat die Eigenschaft δ .

Minimalität bei der Arbeit: Subjekt-Auxiliar-Inversion im Englischen

(21) **Aussagesatz:**

Eagles can swim.

(22) **Ja/Nein-Fragesatz** (Entscheidungsfragesatz):

a. Can eagles swim?

b. *Swim eagles can?

Szenario:

Das Englisch erwerbende Kind muss die korrekte Regel für Subjekt-Auxiliar-Inversion in Entscheidungsfragen lernen.

(23) **Kandidaten:**

a. Regel 1: Vertausche die ersten beiden Wörter.

b. Regel 2: Bewege das erste Verb an den Satzanfang.

c. Regel 3: Bewege dasjenige Verb an den Satzanfang, das zu einer **strukturell minimalen** Abhängigkeit führt.

Regel 1: Vertauschung

(24) **Regel 1 macht falsche Vorhersagen:**

- a. Eagles that fly can swim.
- b. *That eagles <that> fly can swim?

Erklärung:

Die Regel funktioniert nur für Subjekte, die aus einem Wort bestehen. Sobald ein Subjekt mehr als ein Wort enthält, löst die Regel Umstellung **innerhalb** des Subjekts aus, anstatt von Subjekt und Auxiliar.

(25) **Regel 1 entspricht auch nicht den folgenden Sätzen, die das Kind in seinem Input finden kann:**

- a. Has the man eaten the cake?
- b. Will this guy come to the party?

Regel 2: Bewege das linear erste Verb

(26) **Regel 2 macht auch falsche Vorhersagen:**

- a. Eagles can swim.
- b. Can eagles <can> swim?
- c. Eagles that fly can swim.
- d. *Fly eagles that <fly> can swim?

Erklärung:

Die Regel funktioniert nur sicher, wenn es im Subjekt nicht noch irgendwo tiefer eingebettete ein anderes Verb gibt. Regel 2 erzwingt Umstellung des Verbs aus dem Relativsatz; richtig wäre aber die Umstellung des Verbs des Hauptsatzes.

Regel 3: Minimalität

(27) **Regel 3 macht korrekte Vorhersagen:**

- a. Eagles can swim.
- b. Can eagles <can> swim?
- c. Eagles that fly can swim.
- d. *Fly eagles that <fly> can swim?
- e. Can eagles that fly <can> swim?

Erklärung:

Der Unterschied zwischen dem Auxiliar des Relativsatzes und dem Auxiliar des Hauptsatzes ist, dass letzteres in einer strukturell höheren Position steht (der Relativsatz ist eingebettet in das Subjekt des Hauptsatzes). Minimalität sagt daher korrekt voraus, dass immer das strukturell höhere Auxiliar nach vorne gestellt wird bei Ja/Nein-Fragen im Englischen, denn so wird die syntaktische Bewegungsabhängigkeit minimiert.

Konklusion:

Syntaktische Abhängigkeiten unterliegen **Minimalität**.

Beobachtung:

Kinder machen nicht den Fehler, Regel 2 zu postulieren, obwohl sie vermutlich nicht (oder zu wenig) Zugang haben zu Daten, die explizit zeigen, dass Regel 2 nicht stimmen kann.

Annahme: **Negative Evidenz**, d.h., die Tatsache, dass bestimmte Sätze (wie (27-d)) ungrammatisch sind, ist irrelevant im Spracherwerb. Gerade weil die Sätze ungrammatisch sind, hört das Kind sie ja nicht; und explizite Korrekturen bei kindlicher Äußerung ungrammatischer Sätze durch z.B. Eltern haben wenig oder gar keinen Effekt. Nur positive Evidenz kann zum Erwerb der Grammatik benutzt werden.

(28) Ein typisches Beispiel:

- a. KIND: Nobody don't like me.
- b. MUTTER: No, say "nobody likes me."
- c. KIND: Nobody don't like me.

...

(8 Wiederholungen des Dialogs)

...

- d. MUTTER: No, now listen carefully; say "**nobody likes me.**"
- e. KIND: Oh! Nobody don't likes me.

Vermutung (Noam Chomsky):

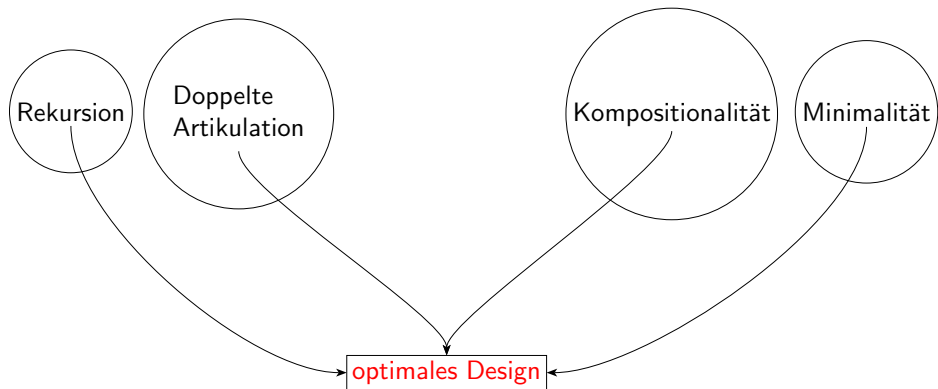
Dies legt nahe, dass das Prinzip der Minimalität zur universellen sprachspezifischen Grundausstattung des Menschen gehört.

Leistung des Minimalitätsprinzips allgemein

Weitere Bereiche der Sprache, in denen das Minimalitätsprinzip wirkt:

- **Syntax:**
Viele weitere Bereiche (z.B. Bewegungskonstruktionen, Kontrollkonstruktionen; Rosenbaum (1967), Hornstein (2001))
- **Morphologie:**
Synkretismusverteilungen in Paradigmen (Lahne (2007), Weisser (2007))
- **Phonologie:**
z.B. Assoziationslinien in der autosegmentalen Phonologie (Goldsmith (1976)), Vokalharmonie (Nevins (2010))
- **Sprachverarbeitung:**
de Vincenzi (1991), Bornkessel & Schlesewsky (2005, 2007), Grillo (2007)
u.v.m

Sprache und optimales Design



Status der Linguistik

Aufgrund der Natur ihres Forschungsgegenstands vereint die Linguistik Eigenschaften verschiedener Wissenschaftstypen in sich:

- 1 Geisteswissenschaft
- 2 Humanwissenschaft
- 3 Naturwissenschaft

Tradition

Spätes 19. Jhd./frühes 20. Jhd.: Leipzig als Weltzentrum für die Erforschung der Sprache

- **Junggrammatische Forschung:** Karl Brugmann, Wilhelm Streitberg, August Leskien, Eduard Sievers, Wilhelm Braune
- **Sprachtypologie:** Georg von der Gabelentz
- **Strukturalismus:** Jan Baudouin de Courtenay, Nikolaj Trubetzkoy, Leonard Bloomfield, Ferdinand de Saussure
- **Psychologie:** Wilhelm Wundt, Ottmar Dittrich

Tradition 2

Zweite Hälfte des 20. Jhd: Leipzig als einziger Ort der DDR mit einem Studiengang **Allgemeine Sprachwissenschaft** und **international sichtbarer universitärer Forschungstätigkeit**. Einige ProfessorInnen:

- Rudolf Růžička, Gerhard Helbig, Wolfgang Fleischer, Manfred Bierwisch
- Anita Steube (Gründung des Instituts für Linguistik in seiner jetzigen Form 1998)

Stand der Dinge

- **>30 Professuren zur Sprachwissenschaft** in 3 geisteswiss. Fakult.
- Sprache als zentrales Forschungsobjekt von **>20 Professuren in Psychologie, Informatik, Biologie, Medizin, und Philosophie**
- Außeruniversitär finanzierte **Drittmittelprojekte** zu aktuellen Forschungsthemen
 - Merkmalsaffixe in den Sprachen der Welt (nicht-konkatenative Morphologie, Länge-manipulierende Morphologie, Reduplikation usw.) (DFG; Jochen Trommer)
 - Open-Access-Publikationen von Wörterbüchern für den Sprachvergleich (DFG; Barbara Stiebels)
 - Strukturabbau in der Syntax (DFG; Gereon Müller)
 - Grammatische Stärke in der prosodischen Morphologie: Typologie und Theorie (Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe; Eva Zimmermann)
- Linguistik ist ein Schwerpunkt im **Forschungsprofilbereich *Sprache und Kultur im digitalen Zeitalter*** an der Universität Leipzig
- DFG-Graduiertenkolleg 2011: **Interaktion grammatischer Bausteine** (IGRA): 12 Stellen für DoktorandInnen, 2 Postdocs, internationale Ausrichtung. IGRA ist eine Klasse des Graduiertenzentrums Lebenswissenschaften der Research Academy Leipzig.

Linguistik an der Universität Leipzig: Stolz

Fußnote 1: “In dieser Ordnung gelten grammatisch feminine Personenbezeichnungen gleichermaßen für Personen männlichen und weiblichen Geschlechts. Männer können die Amts- und Funktionsbezeichnungen dieser Ordnung in grammatisch maskuliner Form führen.”

Geschlechtergerechte Sprache in der Grundordnung der Universität Leipzig (seit 2013, Beschluss von 2011): **generisches Femininum**. Paragraph 4, Absatz 2: “Zur Gewinnung von Lehrbeauftragten mit besonderen Befähigungen für eine Lehrtätigkeit kann die Rektorin auf Vorschlag der Fakultät an Gastdozentinnen die Bezeichnung ‘Gastprofessorin an der Universität Leipzig’ für die Dauer der Tätigkeit vergeben.”

- (29) a. Man/*Einer sollte sich gut überlegen, ob das wirklich der richtige Studiengang ist.
 b. Frau/*Eine sollte sich gut überlegen, ob das wirklich der richtige Studiengang ist.
 c. Das ärgert *man/einen dann schon.
 d. Das ärgert ___/___ dann schon.

Institut für Linguistik: Abteilungen

Vier Bereiche:

- 1 **Phonologie und Morphologie** (theoretisch, formale Analysen sprachlicher Phänomene in den Kernbereichen Phonologie und Morphologie, Herausarbeitung einfacher grundlegender Prinzipien, Beschränkungen und Regeln)
- 2 **Morphologie und Syntax** (theoretisch, formale Analysen sprachlicher Phänomene in den Kernbereichen Morphologie und Syntax, Herausarbeitung einfacher grundlegender Prinzipien, Beschränkungen und Regeln)
- 3 **Sprachtypologie** (empirisch, Vielfalt menschlicher Sprachen, universelle Tendenzen, areale Verteilungen, typologische Variablen, Sprachdokumentation)
- 4 **Computationelle Zugänge zur Grammatik** (theoretisch, informatikorientiert, kognitionswissenschaftlich, mathematische Linguistik, formale Analysen sprachlicher Phänomene in Syntax und Semantik)

Institut für Linguistik

Kern:

- 1 Dr. Michael Frazier
- 2 Prof. Dr. Fabian Heck
- 3 Prof. Dr. Greg Kobele
- 4 JunProf. Dr. Maria Kouneli
- 5 Prof. Dr. Gereon Müller
- 6 Prof. Dr. Barbara Stiebels
- 7 Prof. Dr. Jochen Trommer (geschäftsführender Institutsdirektor)

Dazu kommen

- derzeit über 20 MitarbeiterInnen in Forschungsprojekten und im Graduiertenkolleg IGRA
- Lehraufträge

Komponenten des BA-Studiums Linguistik

- Studieninhalte werden in **Modulen** vermittelt, die inhaltlich geschlossene Einheiten von 2-3 Lehrveranstaltungen darstellen.
- Durch Bestehen einer **Modulprüfung** am Ende des Semesters erwerben Studierende in der Regel 10 Leistungspunkte (LP).
- Ebenso 10 LP werden durch eine bestandene **BA-Arbeit** erworben, die in der Regel im 6. Semester angefertigt wird.
- Im ganzen BA-Studiengang sind insgesamt **180 LP** zu erwerben. LP bemessen sich nach dem sogenannten **work load**, also der Arbeitsauslastung. Darin enthalten ist nicht nur das Besuchen der Veranstaltungen, sondern auch die Vor- und Nachbereitung.

Bereiche des BA-Studiums Linguistik

Kernfach

Pflichtbereich

8 Module

Wahlpflichtbereich

3 Module

Bachelorarbeit

Wahlbereich

3 Module

Berufsfeldbezogene Schlüsselqualifikationen

Pflichtbereich

- 1 006-1001: **Einführung in die Linguistik**
V Linguistische Grundlagen, V Logik für LinguistInnen, T Linguistische Grundlagen, T Logik für LinguistInnen
- 2 006-1002: **Phonologie und Morphologie**
V Phonologie, V Morphologie, T Phonologie, T Morphologie
- 3 006-1003: **Syntax und Semantik**
V Syntax, V Semantik, T Syntax, T Semantik
- 4 006-1004: **Empirische Grundlagen**
V Quantitative Methoden, V Phonetikanalyse, V Grammatikanalyse
T Quantitative Methoden, T Phonetikanalyse, T Grammatikanalyse
- 5 006-1005: **Sprachpraxis**
Ü Sprachpraxis 1, Ü Sprachpraxis 2
- 6 006-1006: **Grammatiktheorie**
S Morphologie, S Syntax, V Semantik
- 7 006-1008: **Sprachtypologie**
V Einführung in die Sprachtypologie, S Sprachen der Welt, T Sprachtypologie,
- 8 006-1010: **Computerlinguistik**
V Computerlinguistik, S Computerlinguistik, T Computerlinguistik

Wahlpflichtbereich

- 1 006-1009: **Theorie und Praxis sprachwissenschaftlicher Forschung**
S Theorie und Praxis sprachwissenschaftlicher Forschung 1, S Theorie und Praxis sprachwissenschaftlicher Forschung 2, Ü Akademische Fertigkeiten
- 2 Dazu: Eingegrenzte Wahl von 2 Modulen aus dem Angebot der

Afrikanistik

Germanistik

Informatik

Slavistik

Anglistik

AnsprechpartnerInnen

Studienfachberatung: Dr. Michael Frazier

Vorsitzender des Prüfungsausschusses: Prof. Dr. Greg Kobele

Sprachpraxis und Sprachkompetenz: Prof. Dr. Barbara Stiebels

Erasmus: Prof. Dr. Gereon Müller

Ergänzung der fachspezifischen Ausbildung

Freie Wahl

Wahlbereich

Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften

Philologien

Sozialwissenschaften und Philosophie

Theologie

Psychologie

Schlüsselqualifikationen

Sprachkompetenz

1 Modul fakultätsübergf. SQ

1 Modul aus SQ-Angebot frei wählbar

Was kommt nach dem BA-Studium?

Der Bachelorstudiengang Linguistik ist wesentlich forschungsorientiert. Ein möglicher Weg:

- 1 Masterstudiengang Linguistik (4 Semester)
- 2 Promotionsstudiengang Linguistik: IGRA (Interaktion grammatischer Bausteine) (6 Semester)
- 3 Forschung und Lehre in der Linguistik oder in einem der zahlreichen angrenzenden Gebiete

Was auf Bachelorstudierende zunächst mal zukommt

- **Viel Arbeit.** Die 4 Module 1001-1004 im ersten Jahr sind anspruchsvoll. Üblicherweise fallen viele Studierende durch (manchmal bis zu 50%); das muss aber nicht so sein! Wer allerdings diese Hürde genommen hat, dem kann eigentlich nicht mehr viel passieren.
- **Viele Tutorien:** Es werden diverse formale Analysetechniken vermittelt, die nur durch viel Übung gut beherrscht werden können.
- **Englisch:** Studierende müssen bereit sein, englische Texte zu lesen. (Die moderne Linguistik ist in hohem Maße international ausgerichtet.)
- **Flexibilität:** Bereits der Bachelor-Studiengang Linguistik ist forschungsorientiert. Dies bedeutet, dass die Studierenden nicht immer nur Fakten und gesicherte Forschungsergebnisse präsentiert bekommen werden, sondern manchmal auch unterschiedliche, nicht unbedingt miteinander verträgliche Hypothesen und Theorien. (Forschungsorientiertheit bedeutet auch, dass es gar nicht so selten vorkommt, dass bereits Bachelorabschlussarbeiten als peer-reviewte Aufsätze in Zeitschriften veröffentlicht werden.)
- **Offenheit:** Dieser Studiengang entspricht nicht den Erwartungen der meisten Studierenden. Dies betrifft die Studieninhalte, die Studienziele, das informelle Studienklima, die Interaktion von Lehrenden und Studierenden, und nicht zuletzt den Anforderungen an die Studierenden: **Mustererkennung, Denken in Systemen, Sprachgefühl, Kreativität, Neugier.**

Wie die Veranstaltungen in 1001 und 1004 dieses Semester organisiert werden

- 1001: **Linguistische Grundlagen** (Müller): Moodle-Seite, gemischt asynchrone und synchrone Lehre (Folien (pdf), Videodateien (mp4), Moodle Overflow, Big Blue Button)
- 1001: **Logische Grundlagen** (Heck): Homepage des Dozenten, asynchrone Lehre (Folien (pdf))
- 1004: **Quantitative Methoden** (Frazier): Moodle-Seite, synchrone Lehre (Big Blue Button)
- 1004: **Phonetikanalyse** (Trommer): Moodle-Seite, gemischt asynchrone und synchrone Lehre (Folien (pdf), Audio-Dateien, Zoom)
- 1004: **Grammatikanalyse** (Weisser): Moodle-Seite, synchrone Lehre (Big Blue Button)

→ keine Präsenzveranstaltungen

- Chomsky, Noam (1957): *Syntactic Structures*. Mouton, The Hague and Paris.
- Chomsky, Noam (1995): *The Minimalist Program*. MIT Press, Cambridge, Mass.
- Chomsky, Noam (2001): Derivation by Phase. In: M.Kenstowicz, ed., *Ken Hale. A Life in Language*. MIT Press, Cambridge, Mass., pp. 1–52.
- Eisenberg, Peter (2000): *Grundriß der deutschen Grammatik. Band 1: Das Wort*. Metzler, Stuttgart.
- Everett, Daniel (2005): 'Cultural Constraints on Grammar and Cognition in Pirahã', *Current Anthropology* **46**, 621–646.
- Fanselow, Gisbert (1991): Minimale Syntax. Habilitation thesis, Universität Passau.
- Frege, Gottlob (1923): 'Gedankengefüge', *Beiträge zur Philosophie des deutschen Idealismus* **3**, 36–51.
- Hale, Ken (1976): The Adjoined Relative Clause in Australia. In: R.Dixon, ed., *Grammatical Categories in Australian Languages*. AIAS, Canberra, pp. 78–105.
- Hauser, Marc, Noam Chomsky and W. Tecumseh Fitch (2002): 'The Faculty of Language: What Is It, Who Has It, and How Did It Evolve?', *Science* **298**, 1569–1579.
- Heim, Irene and Angelika Kratzer (1998): *Semantics in Generative Grammar*. Blackwell, Oxford.
- Hornstein, Norbert (2001): *Move. A Minimalist Theory of Construal*. Blackwell, Oxford.
- Lahne, Antje (2007): On Deriving Polarity Effects. Ms., Universität Leipzig.
- Martinet, André (1964): *Elements of General Linguistics*. The University of Chicago Press, Chicago.
- Ne vins, Andrew, David Pesetsky and Cilene Rodrigues (2009): 'Piraha Exceptionality: A Reassessment', *Language* **85**, 355–404.
- Partee, Barbara (1984): Compositionality. In: F.Landman and F.Veltman, eds, *Varieties of Formal Semantics*. Vol. 4, Amsterdam Colloquium, Foris Publications, Dordrecht, pp. 281–311.
- Rizzi, Luigi (1990): *Relativized Minimality*. MIT Press, Cambridge, Mass.
- Weisser, Philipp (2007): Case Borrowing. In: J.Trommer and A.Opitz, eds, *1 2 Many*. Vol. 85 of *Linguistische Arbeitsberichte*, Universität Leipzig, pp. 23–41.
- Williams, Edwin (2005): What is Beyond Explanatory Adequacy?. Ms., Princeton University.